

37614



10 = 21290752
IN = 030024065

Kublin Siegmund, Weltraum, Erdplanet und Lebewesen. Eine dualistisch-kausale Welterklärung. 2. Aufl. Mit dem Bilde des Verfassers. Dresden 1906. Pierson. IX und 140 S. 8°. — Der Verfasser, der bei seinem geschäftlichen Berufe jedenfalls nur ein bescheidenes Ausmaß von Zeit und Muße seinen wissenschaftlichen Liebhabereien widmen kann, beschäftigt sich mit diesen Problemen schon seit zwanzig Jahren. Die Erkenntnisse, die er dazu mitbringt, verdankt er «Inspirationen», die er aus «den Leiden der Lebewesen» empfangen. — Wie der Titel andeutet, ist es ein Werkchen, in welchem der Verfasser sein universalistisches Glaubensbekenntnis niederlegt, zu welchem ihn das Mitleid mit der Demütigung der Menschheit allmählich geführt hat. — Alle Erscheinungen der menschlichen Gesellschaft, ihre Zügellosigkeiten, deren die geschichtlich verantwortlichen Staatslenker nicht Herr werden können, stehen im Zusammenhang mit den Umwälzungen im Weltall. — Die Kräfte, die auf unseren Erdplaneten einwirken, äußern sich im großen wie im kleinen; was da lebt, fleucht und krecht auf Erden, bildet mit dem Planeten eine Einheit, und den Wirkungen, denen der große Körper ausgesetzt ist, kann sich auch die Welt der Lebewesen, als ein Stück der Planeten, nicht entziehen, oder wie er an einer Stelle, S. 6, sagt, die eigentliche Urheberschaft der unabwendbaren erschütternden Tragik der Lebewesen ist nicht in ihnen, sondern außer ihnen zu suchen. Dieser Urheber ist der Planet, seine Schicksale, seine Bewegungsungleichheiten im Raume. — Das ist der Grundgedanke der Arbeit. Uns geht zunächst das erste Hauptstück an, der I. Teil: Über die gemeinsamen Ursachen der Erdbeben, vulkanischen Eruptionen, geologischen Transformationen, sowie die Variabilität der Sonnenflecken und Protuberanzen. Die eigentliche Ursache dieser Erscheinungen sind die kleinen Schwankungen der Erdkugel inmitten ihrer mächtigen Zentralrotation. Diese Schwankungen aber sind die Wirkungen der Attraktion der Sonne, noch mehr aber des Mondes, besonders bei seinen wiederholten Durchquerungen des Äquators. — Die labilen Bestandteile im Innern des Planeten, welche mitrotieren, werden durch diese Schwankungen beeinflusst, stauen sich stellenweise, machen die feste Erdrinde erzittern und durchbrechen sie dort, wo sie nicht genug widerstandsfähig ist, in der Gestalt von vulkanischen Ausbrüchen. Diese Schwankungen, welche der Verfasser schon vor 12 Jahren festgestellt hat, sind identisch mit den von Komiura und Albrecht genannten Schwankungen der Pole. — Es mag an dieser Stelle, um die Priorität für den Verfasser zu sichern, festgestellt werden, daß er zuerst auf den Zusammenhang zwischen den sogenannten Polschwankungen und den Erdbeben hingewiesen hat, wie dies auch aus den Korrespondenzen mit drei Fachgelehrten hervorgeht, die er im Sommer des Jahres 1902 geführt hat, während Prof. Milne erst im Jahre 1900 auf dem Kongresse der Britischen Gesellschaft zur Verbreitung der Wissenschaften einen Zusammenhang zwischen den Variationen geographischer Breite und der Anzahl heftiger Erdbeben feststellt und dies im November 1902 wiederholt. — Prof. A. Cancani, Abteilungsvorstand des Meteorologischen Institutes in Rom, hat sich im vorigen Jahrgange unserer Zeitschrift, S. 49 u. ff., im Anschlusse daran mit dieser Frage beschäftigt. Er verweist darauf, daß zuerst Fergola auf dem Observatorium zu Capodimonte auf den Gedanken einer Variation der geographischen Breiten kam und gleichzeitig in Berlin diese Variation auf 0·2 Bogensekunden ermittelt wurde. Von da an hat man die Beobachtungen vermehrt und heute kann nicht mehr daran gezweifelt werden, daß die Bewegung des Poles der Rotationsachse spiralförmig und komplizierter Natur sei. Seit 1898 werden diese Beobachtungen mit großem Aufwande an sechs Stationen angestellt, und man ist in der Lage, die Kurven festzulegen, welche der Nordpol der täglichen Rotationsachse seit 1895 beschrieben hat. Der amerikanische Astronom Chandler hat aber auch gefunden, daß nicht bloß die momentane Rotationsachse im Innern der Erde, sondern auch die Hauptachse eine Verschiebung

erleidet. — Gleichzeitig waren aber besonders italienische Beobachter tätig und darunter besonders Celoria. — Prof. Milne baut nun darauf seine Annahme, daß heftige Erdbeben immer dann zahlreich auftreten, wenn die Abweichungen des Poles bedeutend waren. Cancani hat nun die Probe gemacht und hiefür solche Erdbeben ausgesucht, die in wenigstens vier Weltteilen registriert und zumindest auf zwei Antipodenstationen aufgezeichnet worden sind. — Eine Zusammenstellung, die er gibt, wonach z. B. 1899 27 Weltbeben bei 0·72" Abweichung, 1900 nur 17 Beben bei 0·32" und endlich 1902 gleich 29 Beben bei 0·97" Abweichung des Poles beobachtet wurden, bestätigt die Anschauung des Verfassers, der die Erscheinung auch zu erklären versucht durch die Stauungen, welche die Magmamassen im Innern bei den schwankenden Bewegungen der Erdachse erfahren. — Durch diesen Erklärungsversuch schreitet er über die beiden genannten Forscher hinaus. Wie schon angedeutet, nimmt dieser Teil der Ausführungen des Verfassers einen verhältnismäßig bescheidenen Raum ein. — Der größte Teil des Werkes ist, wenn man so sagen soll, empirischer Naturphilosophie gewidmet, deren leitender Gedanke an Heraklid erinnert: πάντα ρεῖ; für ihn gibt es keinen Fortschritt, kein «Aufwärtssteigen», sondern nur Veränderung. Alles ist einer fortwährenden Veränderung unterworfen; der zweite Gedanke aber ist, daß die Ursache aller Wandlungen der Lebewesen nur in den Wandlungen des Planeten selbst zu suchen sei, dessen Schicksale aber auch die Schicksale aller Lebewesen und damit auch der Menschheit bestimmen.

Ein eigenes Vorwort leitet zum III. und IV. Teil hinüber. Er gedenkt hiebei der Wandlungen, die sich in der Auffassung von den Ursachen der Ebbe und Flut vorbereiten, über die er sich schon 1897 ausgesprochen. Er wiederholt ferner, daß seine theoretische Erkenntnis von der Bewegungsempfindlichkeit des Planeten und ihrer Ursache — viele geologische und meteorologische Probleme der Erklärung näher bringen wird, sondern auch die Mittel enthält, Form und Wesen der irdischen Welt und die Ursache ihrer Differenzierungen zu erforschen. — So beschäftigt er sich im III. Teil mit dem Weltraum und den Weltkörpern in ihrem Gegensatz und ihrer Verbindung, indem er die im Universum waltenden dualistischen Beziehungen zwischen dem bewegenden unendlichen immateriellen Weltraum und den bewegten endlichen materiellen Weltkörpern vorstellt. Diesen materiellen Weltkörper faßt er aber monistisch als eine vitale Einheit auf, an den jedes Ding, das größte wie das kleinste untrennbar mit dem Gesckicke des Gesamtkörpers gekettet ist. Es gibt keine «Attraktion»; Bewegung und Gleichgewichtsverhältnisse sind nur leidende Wirkungen des beharrenden, der absoluten Einheitlichkeit zustrebenden Weltraumes, dessen Macht einer materiellen Betrachtung und Bedeutung sich ewig entzieht. Für ihn sind die Bezeichnungen Gravitation, Attraktion nur Notbehelfe, welche die Erscheinung bezeichnen, ohne zugleich ihre Ursache zu ergründen; darum bedient er sich dieser «Nominalismen», um verständlich zu sein. — Im IV. Hauptstück, der Erdplanet und seine Elemente, geht er der wahren Ursache der Gezeiten nach; die bisherige Anschauung (welche von Strabo, Plinius über Kepler, Newton und Laplace Bernouilli herüber in der Fluterscheinung eine Wirkung der Anziehung von Mond und Sonne erkennen will) wird vollständig abgewiesen und die Gezeiten als eine Wirkung der Achsendrehung der Erde hingestellt; die Ozeane sind in tiefen Becken eingeschlossen, und bei der Rotation im Schwung der Erde nachgebend eilen die Gewässer die Ränder voraus und steigen an den Kontinenten, die meridional ziehen, empor und fluten wieder zurück; daher schwingen sie rund in 24 Stunden je zweimal ab und an, indem sie nach dem Beharrungsvermögen während dieser Zeit um 50' später eintreten; es ist ein rein zufälliges Zusammentreffen, wenn auch der Mond von einem fixierten Endpunkt im Verlaufe seiner Bahn um 50' in 24 Stunden zurückbleibt. Dieses zufällige Zusammentreffen hätte die Mathematiker verleitet, im Monde den Urheber der Gezeiten zu suchen. — Den indirekten Beweis für seine Anschauung führt er, sich oft wiederholend, mit dem Hinweise auf die Erfahrung, daß die Binnenmeere weder eine zeitliche noch eine Verspätungsübereinstimmung mit Sonne und Mond zeigen; daß die Fluten nach einer

Richtung gehen, ohne der Deklination des Meeres zu folgen, endlich daß auch das Luftmeer, welches doch labiler wäre, mit der Erde mitrotiert, ohne sich von der «Attraktion» ablenken zu lassen. Ebenso wenig richten sich die Gezeiten in ihrer Intensität nach dem Monde; ja wenn sie dem Monde folgten, müßten sie entsprechend seinen verschiedenen Stellungen auch die größten, mannigfaltigsten Verschiedenheiten aufweisen. Ebenso müßte sich auch die Richtung der Oszillation ändern, die aber im allgemeinen östlich ist; so steigt die Flut an der Westküste Englands auf 16 m, während sie an der gegenüberliegenden Ostküste der Insel Man kaum 2 m aufbäumt. Übrigens können die Hafenzeiten nach der neuen Theorie ebensogut berechnet werden wie nach der alten; das Übergangsintervall von 50' sei ja eine konstante, ob sie dieser oder jener Ursache entspringe. Der Verfasser fühlt aber selbst, daß diese Anschauungen noch weiterer Begründung bedürfen. Er sagt, er begnüge sich bekanntzugeben, was sein objektiver Blick in den kosmisch-tellurischen Vorgängen erspäht . . . und überläßt weitere Klärlegungen der Zukunft, ist aber überzeugt, daß seine Idee nicht bloß erkenntnistheoretisch, sondern auch praktisch Wert habe, weil sie Ausgangspunkte und Anhaltspunkte für terrestrische, maritime und meteorologische Forschungen bilde. In seinem Schlußwort kommt er, sowie dann in dem angehängten Kommentar zur zweiten Auflage, wiederholt auf schon Erörtertes zurück, beruft sich ferner immer auf seine schon vor zwanzig und sechzehn Jahren erschienenen Abhandlungen, wie es scheint, um sein Prioritätsrecht gegenüber Milne und Cancani zu wahren. Die übrigen spekulativen Ausführungen seien hier nur angedeutet, ohne sie weiter zu prüfen. Sein Lehrgebäude beruht auf dem Glauben an die Einheitlichkeit des Weltalls; dessen Macht setzt auch unser Sonnensystem in Bewegung; die Ätherwellen, welche die 8 Planeten umfluten und sich wie um die Schiffe auf einem Meere stauen und pressen, verursachen mit Sonne und Mond zugleich Störungen des Erdballes, der in seiner Bahn schwankt (Polschwankungen). Diese Schwankungen teilen sich dem Erdinnern mit, bewirken die Erdbeben, diese Schwankungen aber sind auch die Ursache aller Differenzierungen der organischen (der Verfasser stellt das Erscheinen eines Werkchens «Metamorphosen» in Aussicht), ja zuletzt auch der sittlichen Welt, und an denen auch das Alter des Planeten mitwirkt. Daraus ergibt sich für den Staat die Forderung, die Gegensätze auszugleichen, und es ist nicht unmöglich, denn (wahrscheinlich der Attraktion entsprechend) in dem allgemeinen planetarischen Chaos gibt es auch eine Allgemeinheit der Liebe im ganzen Reiche der organischen Natur, eine immanente Gabe, kein Verdienst — und der Staat vermag mit ihrer Hilfe die Gegensätze auszugleichen. So eröffnet der Verfasser doch einen einigermaßen tröstlichen Ausblick aus der düsteren Grausamkeit planetarischer Gezwungenheit in eine hellere Zukunft, durch Selbstzucht freien göttlichen Daseins. Es ist nicht zu leugnen, daß Herr Kublin mit einem gewissen divinatorischen Blick sich in die Erscheinungen des Weltalls versenkt hat und wir glauben ihm gerne, daß gerade der Anblick der «ringenden Menschheit» ihn auf dem Wege der Analyse zu seinen endlichen universalistischen Ideen gebracht hat. Daß seine Theorie der Erdbeben hinsichtlich ihrer «allgemeinen» Ursachen sich verfestigen dürfte, ist kaum zu bezweifeln. In bezug auf die Gezeitentheorie steht er nicht allein; Beobachtung und Rechnung werden zu prüfen haben. — Das Büchlein liest sich trotz der Wiederholungen gut, nur vermißt man eine feste Gliederung, was dem Ganzen den Charakter des Überhasteten, Flüchtigen verleiht.

Dr. J. J. Binder.

НАРОДНА ИЛИ УНИВЕРЗИТЕТНА
КНИЖНИЦА

COBISS 0



00000441353